

Es führt ein Schicksal an verborgnem Band
Den Menschen auf geheimnisvollen Pfaden;
Doch über ihm wacht eine Götterhand,
Und wunderbar entwirret sich der Faden.

Es gibt keinen Zufall,
Und was uns blindes Ungefähr nur dünkt,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.

Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch für den kommenden Morgen,
Daß er die Schwere des Daseins ertrage
Und das ermüdende Gleichmaß der Tage,
Und mit erfrischendem Windestweben
Kräuselnd bewege das stockende Leben.

Aus Vaterland, aus teure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen;
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft;
Dort, in der fremden Welt, stehst du allein.

Jedem Verdienst ist eine Bahn zur Unsterblichkeit aufgetan, zu der wahren Unsterblichkeit meine ich, wo die Tat lebt und weiter eilt, wenn auch der Name ihres Urhebers hinter ihr zurückbleiben sollte.

125. Die Kunst.

Überall, wohin der Mensch kommt, drückt er die Spuren seines Daseins dem Antlitz der Erde auf. Wenn Ansiedler in unbebaute Gegenden vordringen, bleibt alsbald kein Baum und kein Strauch an der Stelle, wo er von Natur gewachsen ist, kein Stein auf dem andern, wo er seit Jahrtausenden gelegen hat. In wenig Monden und Jahren verwandelt sich das Ansehen des Landes weit und breit; die finstern Wälder werden ausgerodet, die Sümpfe abgezapft, die Wildnis verschwindet und macht Saatsfeldern Platz, die nach Maß und Zahl regelmäßig abgeteilt und gesurcht sind. Der Herr der Erde zieht in sein Erbteil ein, und die Natur muß ihm dienen; sobald er kommt, hat ihre Herrschaft ein Ende. So beweist der Mensch an der Natur die Macht seines Verstandes, sein Kennen und sein Können. Vom Können hat die Kunst ihren Namen, und die Kunst, wenn wir sie so im allgemeinen der Natur entgegensetzen, bedeutet das Vermögen des Menschen, die Natur zum Mittel für seine Zwecke zu gebrauchen oder sie seinen Absichten dienstbar zu machen.